Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 112 (1986)

Heft: 13

Artikel: Ein E für ein U vormachen

Autor: Knobel, Bruno / Senn, Martin

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-603340

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 25.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ein E für ein U vormachen Kulturbewusste (sogenannte Der seit Jahren dauernde Streit Aber ich würde dennoch nie E-Leute, von E = Ernst) in Leserbriefspalten und Kriti- erwarten, dass andere es auch so

stänkern andauernd gegen das U-Angebot (U = Unterhaltung) in den Medien. Ginge es nach den E-ern, böten Radio und Fernsehen nur Bildendes und Erbauen-

Von Bruno Knobel

des. Sie berufen sich auf einen «Bildungsauftrag», und ihnen ist U Ausdruck sittlicher Verworfenheit und bildungsmässiger Mangelerscheinungen. Es hat mich schon immer höchlich gewundert, dass diese Leute sich vom grossen DauerstrEss an- U-Ladung vorziehen scheinend nie erholen müssen.

Des einen Ul – des andern Nachtigall

Ich gestehe freimütig, dass ich in dieser Beziehung äusserst nachlässig bin, dass mich zum Beispiel das leise Dauergeplät-scher leichter und seichter U-Radiomusik als Geräuschkulisse nicht nur bei ernster Arbeit mitnichten stört, sondern mir dabei sogar willkommen sein kann. (Sie schirmt mich harmonisch gegen aussen ab, sofern die Musik mehr berückend als berockend ist.) Jazu stören beginnt sie mich oft gerade erst und ausgerechnet dann, wenn männliche oder weibliche Discjockeys meinen, ihrem musikalischen U-Angebot ein verbales Feigenblatt vorhängen und es mit tiefsinnigen E-vollen Aperçus anreichern oder mit erbauenden oder bildungsträchtigen Floskeln alibinös entrefilieren zu müssen. (Und meine Abneigung gegen solche E-gesteuerte Überge-schwätzigkeit in anbiederndem Dialekt ist sogar der Grund, warum meine Zuneigung zu Lo-kalradios sich sehr in Schranken

Aber dennoch wäre ich nie so vermessen zu glauben, die Sender hätten sich ausgerechnet nach mir zu richten. Ich kann mich durchaus einrichten: Hatte ich je Lust auf E, liess sich jederzeit etwas finden. Und ging mein Bedarf nach U, hatte ich auch nie Mühe. im reichlichen Angebot Passendes zu finden. Das hängt letztlich nur an der hinreichenden Leistungsfähigkeit des Empfangsapparates, und über diese verfügt heute jedes Durchschnittsmodell.

ziert werden auf den Kern der Saeinem Kanal auf den andern allerdings darstellt.

Auch was das Fernsehen anbetrifft, bin ich auf das angebliche E-Angebot eher weniger erpicht, das will ich ebenfalls gestehen, auch wenn das meinem Ansehen beim hohen Bildungspublikum sehr abträglich sein dürfte. Ich mag zum Beispiel absolut keine sogenannte «höhere Problemfilme» oder -sendungen. Der Alltag deckt meinen Bedarf an ernsthaften Problemen ausreichend. Da kann es denn eben sein, dass ich halt eine geballte U-Ladung von Krimi vorziehe, wenn sie nur alltagsfern und also handfest genug ist. Und eine minutenlange Massenprügelei-Szene im Saloon U-nterhält mich vorzüglich, selbst oder gerade wenn der betreffende Western nach uraltem Rezept und Schema F gestaltet, das heisst eben bloss schlicht und ohne Anspruch, Kunst zu sein,

ker-Kolumnen der Presse um zu- halten, und ich würde nie fordern, viel oder zuwenig E oder U müss- dass solcher U-Art Priorität einte eigentlich und endlich redu- geräumt werde. Ich halte es überhaupt für erstaunlich, wie viele che, nämlich auf die eigentlich erwachsene Leute glauben, nur leicht zu beantwortende Frage, weil sie einen eigenen Radio- und ob es dem geneigten Fernseh- und Fernsehapparat besitzen, besäs-Radiopublikum zuzumuten sei, sen sie auch ein Anrecht auf haarsich zu jener ungeheuren Willens- scharf auf ihre Person massgeund Kraftanstrengung aufzuraf-fen, welche das Umschalten von ebenso verblüffend ist für mich die grosse Zahl der betont Bildungs-, Kultur- und Erbauungsbeflissenen, die aus pädagogi-schen (und deshalb auch wohl typisch schweizerischen) Gründen weltverbessernd für die (ach so primitive) andere (U-)Seite mehr E fordern, und zwar ganz im E.



Natürlich weiss ich sehr wohl, tät so vehement gestritten wurde dass es mir an Kompetenz fehlt, und noch wird, wobei leider für mich in dieser Sache zu äussern: mich aus diesen Diskussionen Ich komme wenig dazu, E-Ge- selten deutlich genug hervorgeht, wichtiges aus den elektronischen was denn überhaupt U und was E Medien zu geniessen, da mir dazu ausmacht, wieviel U einer E-Sennach elf Uhr nachts die Aufnah- dung noch zuträglich oder wieviel mefähigkeit fehlt. Anderseits E einem U-Konsumenten noch

Ernst mit Würze

Mir genügt es – und zwar zur gleichzeitigen Deckung sowohl meines E- als auch meines U-Bedarfes -, als Leser dem Dauerstreit beiwohnen zu dürfen, den sektiererische Nur-E-Beflissene gegen das verabscheuungswürdige «Underdog-Niveau der Einschaltquoten-Steigerer» und anderseits U-rtümliche Ländlerfreunde, Jazz- oder Rock-Fans und Vereinstheater-Liebhaber trotzig und unentwegt gegen eine «bildungsdünkelhafte Möchtegernelite» führen. Das halte ich für jene Art bester Unterhaltung, die auch der Würze eines achtunggebietenden Ernstes nicht entbehrt - oder, umgekehrt: eine sehr, sehr ernste Sache mit unbestrittener Unterhaltungsqualität. Ich nehme auch an, beide Seiten meinen es ernst und unterhalten sich dabei vorzüglich.

Wie echt erheiternd-unterhaltend war doch zum Beispiel die überaus ernst geführte Auseinandersetzung darum, ob der (mir vorher völlig unbekannte) «bekannte Schweizer Künstler» Roth mit seiner verbalen «Seich»-Kakophonie Ernsthaftes im Sinne gehabt oder sogar bewirkt habe oder ob es bloss ein dümmlichprimitiver Unterhaltungsversuch gewesen sei.

Streit als U und E

Und wie blutig ernst und kulturfördernd war der zugleich herrlich unterhaltende Disput darüber, ob der Auftritt des sowietischen Ministerpräsidenten Ryschkow auf dem Fernsehschirm am erlauchten Manager-Symposium in Davos substanziell als É-Ereignis zu verbuchen sei (als solches wurde es dort beklatscht) oder ob die Ansprache inhaltlich nicht vielmehr und al-len Ernstes doch bloss billigste Unterhaltung, nämlich nichtssagend, gewesen sei

Es gibt Leute, die klagen, über unser Radio und Fernsehen werde zuviel - so oder so - geschimpft. Sie merken nicht, dass eben gerade das ihre unbestreitbare Qualität ist.

Wir sollten den Streit geniessen - als U und E - und uns vor allem unter keinen Umständen ein E für ein U vormachen lassen.

Illustration: Martin Senn